

Das Gute Haus

Wie evtl. einige von Ihnen in den Nachrichten mitbekommen haben, ist Rumänien in einigen Gebieten, bedingt durch starke Regenfälle, durch unerwartet starke Überschwemmungen getroffen worden. Hunderte von Familien wurden obdachlos. Straßen und Brücken, nicht selten wichtige Verbindungsstraßen, wurden erheblich beschädigt – den zuständigen Behörden fehlen allerdings die Mittel, die beschädigten Wege zu reparieren. In einigen Kreisen haben also die Behörden privaten Firmen (Transportunternehmen etc.), für welche die betroffenen Straßen als Verbindungsstraßen wichtig sind, die Genehmigung erteilt, die Beschädigungen auf eigene Faust zu reparieren. Somit flicken nun die Unternehmer aus ihren eigenen privaten Mitteln so gut sie können die beschädigten Wege – es ist immerhin auch billiger, als Umwege zu fahren bis die Straßen aus öffentlichen Mitteln repariert werden könnten. Man könnte sich also über die Uneffektivität der Arbeit der rumänischen Behörden ärgern, ich persönlich allerdings ziehe es vor, mich über Anfänge privater Initiative zu freuen – über Menschen die privat etwas opfern statt auf eine erlösende Aktion des Staates zu warten! Abzuwarten bleibt, welche Folgen die Überschwemmungen für die Obdachlosenproblematik im Allgemeinen haben wird und somit auch für unser Projekt. Ob in der nächsten Zeit aus diesem Grund die Anzahl der Klienten, welche an unsere Türen klopfen werden, steigen wird, bleibt abzuwarten.

Im Augenblick arbeiten wir mit den uns bisher bekannten Klienten – sechs im Haus, zwei im Alkoholzug beim Blauen Kreuz und einige externe Klienten - entweder aus dem Projekt ausgegliedert worden oder aber von uns ambulant betreut. Gerade die Arbeit mit den letzten wird nun erheblich leichter – Hausbesuche oder Lieferungen von notwendigen Gütern zu einem weiter weg lebenden Klienten können wir nun mit einem eigenem Projektfahrzeug erledigen! Dieses konnten wir dank der Hilfe von RENOVABIS vor wenigen Wochen anschaffen. Es wird uns insofern sehr hilfreich sein, als dass wir jetzt um einiges einfacher Klienten besuchen, welche außerhalb des Projektes leben, Güter von Hilfstransporten abholen, Baumaterialien für Arbeiten am Gebäude des „Guten Hauses“ bzw. im Hof transportieren können etc. – es sind viele kleine Sachen, welche uns regelmäßig Taxikosten verursacht haben, mit öffentlichen Verkehrsmitteln unverhältnismäßig viel Zeit in Anspruch nahmen oder für welche wir uns ein Fahrzeug ausleihen mussten – so können wir z.B. Holz für den Winter für einen auf dem Land lebenden von uns begleiteten Klienten nicht mit dem Taxi transportieren.

Die Wahl fiel auf eine Dacia Double Cab 1.9 Diesel, da das Fahrzeug sowohl eine Ladefläche besitzt zum Transport von diversen Materialien, einen 4x4 Antrieb, so dass es auch im schwierigen Gelände gefahren werden kann, als auch letztlich sich ebenso gut zum Personentransport eignet. Ausschlaggebend für den Zeitpunkt der Anschaffung war allerdings ein Einverständnis zwischen uns und der Organisation „Freunde Rumäniens“ aus Coburg - von der Seite dieser Organisation wird ebenso mehrmals im Jahr für etwa 2 Wochen durchgehend ein Fahrzeug benötigt, mit dem die Leiterin der Organisation, Frau Bettina Fröba-Schultheiß, die von ihr in der Moldau unterstützten Familien oder sich um Unterstützung bemühende Krankenhäuser, Kindergärten etc. besucht.



*Das Projektfahrzeug,
welches zum größten Teil
aus den Mitteln von
RENOVABIS finanziert
worden ist.*

Die intensive Nutzung des Fahrzeugs gerade durch die „Freunde Rumäniens“ wird helfen die Nutzungskosten des Fahrzeugs zu tragen, da jeder der Nutzer eine Kilometerpauschale in eine gemeinsamen Fahrzeugkasse zu entrichten hat.

Die Anschaffung eines Fahrzeugs ist für uns eine erhebliche Erneuerung im Projekt – aber es wird auch an den bereits angefangenen Sachen weitergearbeitet. Sie können sich vielleicht daran erinnern (Rundbrief Dez. 2004), dass wir letztes Jahr mit der Unterstützung des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland gerade kurz vor Einbruch des Frostes noch den Innenhof pflastern konnten, so dass wir jetzt an den regnerischen Frühlingstagen nicht mehr vom Schlamm umgeben waren.

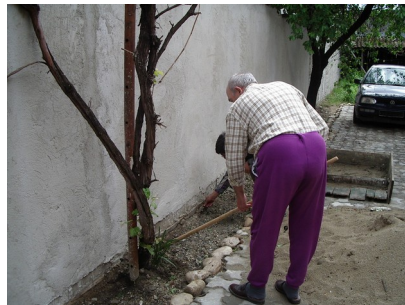
Jetzt, als das Wetter wieder schön wurde, wird an der Gestaltung des Innenhofes weitergearbeitet. Die Mauer welche unser Grundstück von dem des Nachbarn trennt - wird verputzt, im Innenhof ein Tor installiert, welcher unseren Innenhof vom gemeinsamen Eingangsbereich trennt, den wir mit dem Nachbar teilen, unsere FSJ-Leistende Jessica Eisentraut hat sich dabei vorgenommen Blumenbeete entlang der Mauern zu machen. Nachdem die meisten unserer Klienten wenn sie nicht bereits arbeiten so doch recht intensiv mit der Arbeitssuche beschäftigt sind, gehen diese Arbeiten zwar nur schleppend voran, aber doch sind die Fortschritte klar zu sehen!



Ein Klient betoniert einen Torpfosten im Hof des Projektes ein – bisher konnten wir alle Renovierungsarbeiten wie Verputzen, Pflastern etc. alle selbst durchführen – was Kosten spart und die Klienten an längts vergessene Fähigkeiten erinnert!

*Ei
ei
~ii*

Der gepflasterte Hof – ehemals ein Schlammbad, könnte nun zu einem Ort der Erholung werden, wenn ein Tischchen und ein paar Stühle noch hinzukommen. Ein Klient pflanzt Blumen.



Schließlich noch eine kleinere Änderung im organisatorischen Bereich. Da ich im Jahre 2003 im August in Rumänien angekommen bin, haben wir auch das Geschäftsjahr des Projektes von August bis Juli gelegt. Durch die Flut in Indonesien haben viele – Gott sei hierfür gedankt – die Hilfsmaßnahmen in Asien kräftig finanziell unterstützt. Gleichzeitig jedoch haben viele anderen Hilfsorganisationen – und hiervon sind wir keine Ausnahme – das am deutlich verringertem Spendeneinkommen für ihre eigenen Projekte bemerkt. Dennoch sind bisher genügend Spenden eingekommen – an dieser Stelle an herzlichstes Dankeschön an Sie alle – um das Projekt wen auch nicht für das komplette Projektjahr bis Juli 2006 so zumindest bis Dezember des laufenden Jahres zu finanzieren. Aus diesem Grunde haben wir beschlossen, auch unser Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr gleichzulegen – zumal das Geschäftsjahr des Vereines ohnehin so gelegt ist. In diesem Sinne werden wir im Sommer/Herbst des laufenden Jahres das Fundraising für das Kalenderjahr 2006 angehen.

In diesem Zusammenhang – mit dem Ing. Büro Haas und Holler aus München haben wir den ersten offiziellen Paten des Projektes! Hierbei handelt es sich um eine Idee, welche ich gemeinsam mit einem Kollegen aus Darmstadt in die Tat umsetzen wollte – statt immer wieder neue Sponsoren für Spenden zu suchen, mehrere Paten finden, welche mit kleineren Beträgen aber regelmäßig die Projektarbeit unterstützen – wir hatten ausgerechnet, dass 100 Paten die monatlich 20,-€ spenden würden, das ganze Projekt mit seinem gegenwärtigem Budget tragen könnten. Dabei müssten sie nicht mal das ganze Projekt tragen – da wir auch andere Unterstützer haben, welche dem „Guten Haus“ regelmäßig zur Seite stehen, würden momentan etwa 75 solche Paten ebenso reichen, um unser Projekt restlos zu tragen. Bedauerlicherweise kann sich Herr Müller aus privaten Gründen um das Patenschaftssystem nicht mehr kümmern und somit bräuchten wir dringend wieder jemanden, der sich um den Aufbau des Patenschaftssystems kümmern kann – dieser Aufruf gilt vor allem den Mitgliedern von Fortotschka e.V.!

Ansonsten – wie bereits in den vergangenen Rundbriefen – lassen Sie mich an dieser Stelle direkt zu den Geschichten unserer Klienten übergehen. Ich denke, diese stellen unsere Arbeit und das alltägliche Geschehen innerhalb unseres Hauses am besten dar:

Vielleicht erinnern Sie sich noch an Harald, von dem ich im letzten Rundbrief schrieb, dass er künftig zwei Probleme anzugehen hätte – eine Hüftoperation und Alkoholismus. Die Hüftoperation erwies sich nach gründlichen und aufwendigen Untersuchungen als nicht zwingend notwendig – und die Ärzte entschieden das

Problem zunächst mit intensiver Physiotherapie anzugehen. Das Problem eines künstlichen Hüftgelenkes besteht nämlich darin, dass es nach einigen Jahren, in der Regel nach zehn, ausgetauscht werden muss – dabei kommt es jedoch zu einer Verkürzung des Knochens – diese Prozedur lässt sich also nicht beliebig oft wiederholen. Einige Wochen Physiotherapie haben tatsächlich geholfen, über das Problem mit Alkohol sprach er gemeinsam mit unserer Psychologin und einem anderen Klienten welcher ein ähnliches Problem hatte. Doch blieb als wichtigstes Problem das Finden einer Arbeitsstelle, an welcher er trotz seines immer wieder auftretenden Problems mit der Hüfte arbeiten könnte. Letztlich erklärte sich einer seiner ehemaligen Arbeitgeber bereit, ihn einzustellen und in Zeiten, in welchen er wieder Physiotherapie in Anspruch nehmen müsste, die Stundenanzahl zu reduzieren. In der Woche vor dem ersten Arbeitstag war Harald innerlich deutlich angespannt – er ist sich der Tatsache bewusst, dass er es sich nicht noch einmal erlauben kann, eine Arbeitsstelle wegen Alkohol zu verlieren und dass seine Zeit im Guten Haus zu Ende geht – nach dem ersten Gehalt wird er zusammen mit paar anderen Klienten, welche noch auf einen Mitbewohner mit einem geregelterem Einkommen warten, zusammenziehen. In der unteren Einkommensgruppe können sich nur mehrere Personen zusammen ein Zimmer leisten...

Wir schrieben das letzte Mal auch vom Petro, welchem die Polizei seinen Ausweis nicht aushändigen wollte. Dieses Problem hat letztlich ein Anwalt gelöst, welcher sich der Sachen unserer Klienten in der Regel kostenlos annimmt, soweit es seine Zeit zulässt. Hierfür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt! Oft werden obdachlose/einkommenslose Menschen zusätzlich noch ausgenutzt, für getane Arbeit nicht bezahlt etc. – denn kann sich, wer nichts hat, etwa einen Anwalt leisten?.... Manchmal schon.

Petro schaffte es daraufhin auch tatsächlich in kürzester Zeit eine Arbeitsstelle zu finden, rutschte jedoch danach wieder in sein altes Verhalten zurück. Einen großen Teil des ersten Gehaltes gab er in einem Nachtclub aus und vor lauter Scham kam er auch nicht mehr ins Projekt zurück. Nicht, dass er nicht zurück gewollt hätte – allerdings ging er selber davon aus, dass er nachdem er unser Vertrauen so schwer missbraucht hat, hier keinen Platz mehr haben kann. Nun, dennoch hatte er in der Vergangenheit in der Therapie Fortschritte gemacht, in diesem Sinne wollten wir ihn doch noch nicht ganz aufgeben. Petro in der Stadt zu finden war nicht schwer.

Jetzt hat er innerhalb des Projektes, nach zwei Verwarnungen welche er gemäß unserem internem Punktesystem bekommen hat, die letzte Chance. Um seine Möglichkeiten sich zu bessern besser abschätzen zu können, haben wir Dr. Popovici gebeten eine psychiatrische Diagnose zu stellen – wobei Pietro aus psychiatrischer Sicht nicht in den pathologischen Bereich hineinfällt, vielmehr würde sein schwieriges Verhalten aus dem schweren Trauma zu Hause, ein ungewolltes und störendes Kind zu sein, herstemmen – so Dr. Popovici. Gleichzeitig jedoch, wenn Pietro nicht ein psychiatrischer Fall ist, hat er auch die Möglichkeit sich zu ändern – es liegt an ihm.

Zum Schluss letztlich ein Beispiel von einem Klienten, der vor kurzem das Projekt verlassen hat, den wir davor jedoch eine ganze Zeit lang intensiv betreut haben. Der Aufwand hat sich offensichtlich sehr gelohnt! Herr Constantin kam ins Projekt gegen Ende des Jahres 2003 – als einer der ersten Klienten. Sehr motiviert, sehr nett und zuvorkommend, sprach anfangs davon mal in psychiatrischer Behandlung gewesen zu sein wegen einer Depression, wäre jedoch nicht mehr aktuell. So kurierten wir in den ersten Wochen zunächst eine Hautkrankheit aus mit der Herr C. ins Projekt kam und es ging an die Arbeitssuche. Nach sehr kurzer Zeit jedoch konnten wir eine gravierende Verhaltensänderung Herrn C. beobachten – er redete nur noch davon ins Ausland ausreisen zu wollen, ob legal oder illegal spiele keine Rolle, in Rumänien habe er ohnehin keine Chance mehr etc. Die Motivation eine Arbeitsstelle zu suchen nahm rapide ab, gleichzeitig zog er sich deutlich von den anderen Mitbewohnern des Hauses zurück, vermied so weit es ging jeglichen persönlichen Kontakt. Aufgrund der rapiden Änderung im Verhalten schlossen wir auf eine psychiatrische Problematik und versuchten Herrn C. zu einem Psychiaterebesuch zwecks einer diagnostischen Untersuchung zu bewegen, was er jedoch zunächst ablehnte. Als er nach einiger Zeit dieser zustimmte und die Psychiaterin eine Persönlichkeitsstörung diagnostizierte. Er weigerte sich jedoch die verschriebenen Medikamente zu nehmen. Da sein Verhalten zu immer größeren Spannungen zwischen ihm, dem Rest der Bewohner und dem Personal führte und ohne Medikamente keine Besserung möglich war, stellten wir ihn letztlich vor die Wahl die verschriebene Behandlung zu akzeptieren oder aus dem Projekt ausgeschlossen zu werden. Zu unserem Erstaunen entschied sich Herr C. tatsächlich das Projekt freiwillig zu verlassen. Nach zwei Tagen kam er jedoch zurück – er hatte Hunger... Wollte nur etwas essen. Nochmals bot ich ihm an, nicht nur etwas zu essen sondern am Projekt weiterhin teilzunehmen, aber nur unter der Voraussetzung die

Psychopharmaka überwachte unser Personal, Herr C. wurde tatsächlich um einiges ruhiger und ausgeglichener und arbeitete sich regelmäßig durch Zeitungen mit Stellenangeboten, blieb jedoch weiterhin sehr zurückgezogen, aß auch kaum etwas. Seine nicht gerade kommunikative Art machte es ihm auch nicht unbedingt leichter, sich bei Vorstellungsgesprächen durchzusetzen. Nach kurzer Zeit beobachteten wir, dass Herr C., wenn er selber sich nicht beobachtet gefühlt hat, mit einer offensichtlich nicht anwesenden Person sprach. Bald darauf hatte er auch eine Erklärung für die Misserfolge in der Arbeitssuche: ein mysteriöser Herr J., welchen er aus seiner Vergangenheit kenne, kontrolliere auch heute noch sein Leben und sei hierfür verantwortlich, dass er keine der Stellen, an welchen er sich beworben hatte, bekommen konnte. Diese klar schizophrenen Züge erkannte die Psychiaterin damals nicht, sehr wohl war ihm nämlich bewusst, dass die Idee, dass eine mysteriöse Person sein gesamtes Leben im Griff habe von unserer Dr. Popovici als krank eingestuft werden könnte – in den Gesprächen mit ihr versuchte er sich so gesund zu verhalten wie es ihm nur möglich war! Es ist tatsächlich interessant, dass manche psychisch kranke Menschen sehr wohl wissen was ein gesundes Verhalten ist und wenn notwendig, dieses fast perfekt spielen können. Schließlich wurde sein Zustand jedoch so akut, dass wir eine Zwangseinweisung in die hiesige Psychiatrie veranlassen mussten. In einem aufwendigem Testverfahren wurde die erste Diagnose korrigiert und um eine paranoide Entwicklung ergänzt, die Medikation wurde der neuen Diagnose angepasst und Herr C. nach etwa einem Monat in der Psychiatrie wieder zu uns ins Projekt entlassen. Er begann von neuem mit der Arbeitssuche, die fiel ihm allerdings aufgrund der Medikamente, welche er einzunehmen hatte, deutlich schwer. Oft war er schläfrig, übermüdet, konnte sich auf eine Tätigkeit nicht länger konzentrieren – so dass er selbst wenn er das Vorstellungsgespräch zunächst erfolgreich hinter sich bringen konnte, spätestens bei Arbeitsprobe, die meist verlangt wird, durchfiel. Für die Psychiater galt es nun die Dosis für die Medikamente zu finden, welche der Erkrankung entsprechen und gleichzeitig Herrn C. eine einigermaßen aktive Teilnahme am Alltag ermöglichen würde. Nach mehreren Monaten gelang es ihm letztlich tatsächlich eine Arbeitsstelle zu finden. Da er trotz deutlicher Fortschritte immer noch einen Drang zur Isolation hatte, mietete er sich in der Stadt ein winziges Zimmerchen an – sich ein Zimmer allein zu nehmen grenzt bei hiesigen Einkommensverhältnissen durchaus an Luxus – immerhin

bezahlt Herr C. über 50,-€ Miete, während sein Einkommen im Augenblick bei 73,-€ monatlich liegt. Die Möglichkeit ein Zimmer zusammen mit jemandem anderen zu nehmen schien ihm jedoch zunächst unannehmbar zu sein – bedingt durch sein Krankheitsbild. Heute lebt Herr C. seit fast einem Vierteljahr allein, besucht das Projekt jedoch fast täglich. Nicht nur um zu duschen oder seine Wäsche zu waschen (diese Möglichkeit hat er zu Hause nicht), tatsächlich auch um Kontakt mit anderen zu haben. So intensiv er diesen früher mied, so wertvoll wurde ihm dieser heute. Nach einem anstrengendem Arbeitstag den Rest des Tages in einem nicht wirklich sehr ansprechendem Zimmer zu verbringen ist tatsächlich nicht sehr reizvoll. Aus diesem Grunde nimmt er jetzt auch die innerhalb des Projektes angebotene Psychotherapie in Anspruch, welche es ihm ermöglichen soll, leichter in Kontakt zu anderen zu treten und diesen auch zu pflegen. Er nimmt freiwillig an Gruppenaktivitäten im Projekt teil – wie Arbeiten im Hof, im Garten oder im Haushalt allgemein, bekommt von uns seine Psychopharmaka welche er heute schließlich selbständig regelmäßig einnimmt und hofft darauf, in der Zukunft vielleicht mit einem anderen Klienten des Hauses zusammenziehen zu können – um ein bisschen bessere Wohnbedingungen zu haben. Sein Drang zur Isolation scheint sich allmählich aufzulösen. Herr C. blieb wohnte mehr als ein Jahr innerhalb des Projektes „Das Gute Haus“. Während er anfangs teilweise als ein sehr schwieriger Klient galt, hat er heute tatsächlich ein beinahe normales, geregeltes Leben. Nicht jeder Klient unseres Hauses schafft es, es kommt auch vor, dass Klienten wegen ihres Verhaltens aus dem Projekt ausgeschlossen werden müssen. Er ist jedoch einer von jenen, welche „es geschafft haben“ – zunächst zumindest. Und gleichzeitig einer von jenen, welche ohne professioneller Hilfe vielleicht auf der Strasse sonst gestorben wären. Wir alle danken Gott dafür, diese Arbeit hier tun zu dürfen. Ihnen gilt auch unser tiefst empfundener Dank – nur dank Ihrer Treue konnten wir Herrn C. und anderen bisher so lange und so intensiv zur Seite stehen!

Herzliche Grüße aus Sibiu – Arkadiusz Paluszek, Projektleiter

(alle Klientengeschichten werden mit geänderten Namen und mit Erlaubnis der einzelnen Klienten veröffentlicht)



*Wie im Vorjahr,
bewirtschaften auch in
diesem Jahr unsere
Klienten den
anliegenden Garten.*

*Noch bis vor kurzem führte der
Weg in den Garten durch ein wildes
Gestrüpp - dem hat der in den
Letzten Rundbriefen erwähnte Petro
nun ein Ende gesetzt und vom Hof
aus einen schönen und
zivilisierten Weg in den Garten angelegt.*



Das Gute Haus
Str. E.A.Bieltz 69
550031 Sibiu / Rumänien
Tel./Fax.: 0040 269 229 391
a.paluszek@fortotschka.de

Spendenkonto:

Fortotschka e.V.
Verwendungszweck:
„Das Gute Haus“
Bamberger Bank eG
Konto Nr. 97950
BLZ 770 601 00